Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1307-1309 Howard St. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 26. Juli 1919.

Man sagt....

Der neue Dreibundvertrag ist dem Senat noch nicht zugegangen. Er soll ihm später zugehen. Inzwischen werden Versuche gemacht, die Bedeutung dieser verstrickenden Allianz, die die Ver. Staaten verpflichten will, Frankreich im Falle eines unprovozierten deutschen Angriffs mit unserer Land- und Seemacht zu Hilfe zu eilen, nach Möglichkeit abzuschwächen, und diese Versuche werden voraussichtlich solange fortgesetzt werden, bis man den Senat für den Pakt gewonnen zu haben glaubt.

In einer Washingtoner Meldung heißt es, Präsident Wilson habe erklärt, die Sondergarantie für Frankreich, als welche der Vertrag zu betrachten sei, solle nur solange in Kraft bleiben, bis der Völkerbund selbst genügend gefestigt sei, den Schutz Frankreichs zu übernehmen. Offen gestanden, wir glauben nicht, daß der Präsident das gesagt hat. Wenn der Völkerbund zu seiner Festigung so viele Jahre braucht, als Deutschland voraussichtlich brauchen wird, um für einen unprovozierten Angriff auf Frankreich gerüstet zu sein, dann kann man ihn nur gleich zu den Toten legen, denn dann wird er außerstande sein, auch nur die allerbescheidensten Erwartungen zu erfüllen.

Davon ist unzweifelhaft auch der Präsident überzeugt. Deshalb glauben wir nicht, daß er versucht hat, den neuen Dreibundvertrag mit einer so schlechten Ausrede zu rechtfertigen. Wenn der Völkerbund wirklich ein Mittel zur Erhaltung und Festigung des Friedens sein soll, dann wird er stark genug gemacht werden müssen, daß er diese Mission sofort erfüllen kann, denn in den nächsten Jahren wird der Friede Europas am schwersten bedroht sein. Nicht von Deutschland, sondern von ganz anderer Seite. Deutschland wird sich auf Jahre hinaus bei etwaigen neuen Raufereien auf die Rolle des interessierten Zuschauers beschränken müssen. Selbst wenn es von Frankreich bis aufs Blut gereizt werden sollte. Was gar nicht ausgeschlossen ist. Es ist schon beinahe Wahnsinn, die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf Frankreich auch nur in Erwägung zu ziehen, aber vielleicht liegt auch in diesem Wahnsinn Methode; was in unserer verrückten Zeit nicht überraschen würde.

Der Zimmermann-Brief

Eine sensationelle, aber höchst abenteuerliche Enthüllung der Art und Weise, wie unsere Regierung seinerzeit in den Besitz des Zimmermann-Briefes bezüglich eines deutsch-mexikanisch-japanischen Abkommens gegen die Ver. Staaten gelangt ist, wird aus Buenos Aires gemeldet. Die dortige Zeitung La Nacion veröffentlicht einen längeren Artikel aus der Feder eines jetzt in Südamerika weilenden Geheimagenten der Ver. Staaten. Aus diesem Artikel geht hervor, daß eine junge Deutsche namens Olga Geldern, die nach Mexiko geschickt war, an der Grenze heimlich festgehalten wurde. Statt ihrer wurde eine amerikanische Spionin mit den Pässen und Papieren der Geldern in die Nachbarrepublik geschickt und spielte dort die Rolle der Verhafteten.

In dem Artikel wird erst weitschweifig und umfangreich die Reise eines „Grafen Otto von Dinkelage" dargelegt, der angeblich Attache der deutschen Botschaft in Buenos Aires war. Ein Attache dieses Namens ist zwar im Gotha von 1917 unter den Herren des diplomatischen Korps in Buenos Aires nicht angeführt, aber das behindert den Geheimagenten nicht, diesen unter dem Namen „Wilson" mit einem englischen Paß als Australier nach Nordamerika reisen zu lassen. „Wilsons" Gewohnheit war, auf lange Seereisen Passage zu belegen, aber unterwegs auszusteigen und seinen Kurs zu ändern. Schließlich gelangte er am 2. Juli 1917 bei Laredo über die amerikanische Grenze. Den ersten Fehler, den er hier machte, war, daß er fünftausend Pfund in Dollars umwechselte. Die von einem bekannten deutschen Geschäftshause in Buenos Aires ausgestellte Note fiel dem Bankier auf, der die Bundesbehörden unter der Hand benachrichtigte, und von da ab stand „Wilson" unter Beobachtung, bis er nach Ellis Island gebracht wurde.

Aus Ellis Island wurde nun ein gewisser „Bishop" eingeschmuggelt, ein Geheimagent, der sich als früherer Heidelberger Student ausgab, mächtig ins prodeutsche Horn blies und die Freundschaft des „Wilson" zu erlangen wußte. „Wilson" war zwar im allgemeinen sehr verschwiegen, aber dem Heidelberger Kommiltonen „Bishop" vertraute er an, daß Graf von Luxburg durch die schwedische Gesandtschaft Nachrichten nach drüben sende. Abschriften dieser Berichte wurden ergattert und der Schlüssel zu der Geheimschrift wurde entdeckt. Eine Freundin des „Wilson" wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. Schließlich wurde „Wilson" in Oglethorpe interniert.

Obgleich zu der bewußten Zeit in Fort Oglethorpe überhaupt noch kein Gefangenenlager bestand, weil Amerika noch garnicht im Kriege und der Zimmermann-Brief noch nicht veröffentlicht war, baut der Geheimagent den Fortgang seiner Geschichte auf die Internierung des „Wilson" in Oglethorpe auf und sagt, daß an seine Stelle eine Olga Geldern getreten sei. Die Geldern sei auf der Nieuw Amsterdam mit einem holländischen Paß angekommen, habe im Hotel Astor gewohnt, aber schon vor ihrer Landung die Aufmerksamkeit der allgegenwärtigen Geheimagenten auf sich gelenkt. Sie schrieb bald nach ihrer Ankunft an den deutschen Botschafter in Washington. Das Anliegen, das sie an Graf Bernstorff stellte, war, ihr finanziell unter die Arme zu greifen, da sie bei den freundschaftlichen Pokerspielchen auf der Seereise heilloses Pech gehabt habe. Ob Bernstorff ihr aus der Klemme geholfen hat, enthüllt der Geheimagent nicht.

Offenbar hat der Botschafter aber durch die leichtsinnigen Spielverluste einen sehr guten Eindruck von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Verliererin erhalten; denn sonst hätte er die Geldern wohl schwerlich — wenn man dem Geheimagenten glauben will — auf vertrauliche Mission nach Mexiko geschickt. An der Grenze wurde die Geldern prompt abgefangen. Sie beschwerte sich heftig, beteuerte mit der Hand auf dem Herzen, daß sie in Diensten der holländischen Regierung stehe und Amerika kein Recht habe, sie festzuhalten. Sogar Graf Bernstorff verriet sich, wie der Geheimagent ausführt, als er selbst gegen die Detinierung der Holländerin Einspruch erhob. Die galanten Amerikaner konnten jedoch die Wünsche der Geldern nicht erfüllen. Sie hielten sie fest, nahmen ihr alle Papiere ab, schrieben Bernstorff, daß die Geldern entlassen sei, und schoben statt ihrer das aus Films bekannte bildschöne, patriotische, unternehmungslustige Yankee Girl unter, das nach Mexiko reiste und dort die Rolle der Olga Geldern spielte. Während die richtige Olga Geldern incommunicado Trübsal schwitzte, war die falsche Geldern in Mexiko eifrig damit beschäftigt, die große Verschwörung zu enthüllen, die Herr Wilson — nicht der falsche, sondern der richtige — kurz vor der Kriegserklärung veröffentlichte. Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie heute noch.

Schickt Euren Verwandten in Deutschland Eure Zeitung

Ein jeder Leser wird es mit Freuden begrüßt haben, daß ungehindert Briefe, Zeitungen und Pakete wieder nach Deutschland versandt werden können.

Gar mancher wird seinen Lieben drüben unsere Zeitung zusenden wollen und können wir nun Bestellungen nach Europa entgegennehmen und Sendungen werden ohne Anstand ausgeführt.

Wir schicken je nach Wunsch die Tägliche oder Wöchentliche Omaha Tribüne an Eure Verwandten nach Deutschland. Der Preis für unsere Zeitungen, portofrei im Ausland abgeliefert, beträgt pro Jahr:

Nur gegen Vorausbezahlung

Tägliche Omaha Tribüne, per Jahr.....$10.00
Wöchentliche Omaha Tribüne, per Jahr..... 3.00

Man sende Bestellung nebst Money Order an die Omaha Tribüne, 1307 Howard Straße, Omaha, Nebr.

Alle Adressen sind in leserlicher Schrift zu schreiben.

Schreckensbilder aus Europa

In der Hölle des Erzgebirges. Kinder hungern und verhungern zu Tausenden

Eindrücke einer viertägigen Autotour mit der Hoover Kommission
Die nächste Wiener Generation.

Schreckliche Bilder der Not und des Hungers zeichnet Richard Katz aus Prag in der Vossischen Zeitung vom 6. Juni. Er schreibt:

In der Hölle des Erzgebirges.

„Wie ein deutsches Volk ohne Notschrei stirbt."

Verhungernde! Nicht hungernde.. Im Inferno eines Volkes: im Erzgebirge.

Eine viertägige Autotour mit der Hooverkommission, welche die hungrigen Kinder der Tschecho-Slowakei füttern will, hat mich durch das kläglichste und erbarmungswürdigste Elend geführt, dessen ein Volk fähig ist. Ein deutsches Volk stirbt hier ohne Notschrei, in der Apathie tiefster Verzweiflung. Tausende dieser Aermsten hat die Hungerwassersucht schon aufgedunsen und vernichtet. Tausende liegen im Sterben. Und, beschämend genug, diese Amerikaner, mit denen ich die Hölle des Erzgebirges durchreiste, waren die ersten, die dem verlorenen Volke die Hand hinstreckten. Die anderen hatten ihrer vergessen, so wie man stets jener vergaß, die ihre Not nicht auf die Straße hinausschreien. Zum Schreien aber langte die Kraft der Erzgebirgler nicht mehr hin.

Wie schlimm die Häusler des Erzgebirges daran sind, ist kaum zu schildern. Ich sah den Legionär - Dolmetsch der amerikanischen Mission — dem man gewißlich keine allzu großen Sympathien für Deutschland nachsagen kann — schluchzen, als er die Säuglinge sah, die mit schwarzem Kaffee und Haferreis großgezogen wurden; ich sah eine amerikanische Krankenschwester, deren Nerven fünfjähriger Lazarettdienst gehärtet hatte, vor der skelettierten Hungerleiche einer alten Frau ohnmächtig zusammenbrechen; ich sah Einjährige, die weniger wogen, als bei der Geburt. Und ich kam in große Gemeinden, wo neunzig Prozent aller Kinder rachitisch sind, wo erst Dreijährige das Gehen lernen.

Denn unter all dem Fürchterlichen dieses Gebirgshanges ist dies das Fürchterlichste: seine Kinder.

Das Fürchterlichste unter all dem Fürchterlichen.

Kommen Sie mit in eine Schule des Erzgebirges!..... Sie glauben nicht, daß dies ein Schulzimmer sei? Sie meinen, dies sei ein Kindergarten für die Kleinsten? Gemach; dies hier sind Sieben- und Achtjährige. Denn ich habe Sie in eine erste Volksschulklasse geführt. Die Unterernährung fesselt nämlich den Geist nicht minder als den Körper, und darum brauchen die Kinder hier mehr als ein Jahr, wohl zwei und drei, um dem Lehrstoff auch nur nahezukommen. Darum werden Sie auch Neunjährige hier sehen. Hier unter diesen Zwergen? — Gewiß. Der Kleine in der zweiten Bank ist neun Jahre alt, sein Nachbar acht. Derselbe Typ, den Sie bankauf, bankab bemerken: Winzige Gesichtchen, in denen große, matte Augen schimmern, übertürmt von mächtig aufgedunsenen rachitischen Stirnen, Aermchen, die Haut und Knochen sind, und — über den krummen, gelenkverquollenen Beinen—die gedunsenen Spitzbäuche der Hungerwassersucht. Kaum eines all dieser Kinder kann den Kopf aufrecht halten; die abgezehrte Halsmuskulatur ist zu schwach, um ihn zu stützen. — Oh, nicht doch, bitte, lassen Sie sich nicht vom Mitgefühl verleiten, den Kopf dieses Winzigen zu streicheln. Das Kind ist krätzig, wie die meisten seiner Mitschüler — und wie sein Lehrer. Sie werden wohl wahrgenommen haben, daß der Ihnen die Hand verweigert und dabei recht verschämt ausgesehen hat.....

Fragen an Schulkinder und deren Beantwortung.

Ein paar Fragen an die Kinder: „Hört mal, wer von Euch hat heute früh nichts gegessen? Ueberhaupt nichts? Nicht einmal Brot? Nicht einmal Wassersuppe?

Von 47 Kindern zeigen zwölf auf!

„Wer hat schwarzen Kaffee zum Frühstück gehabt?" — (Den schwarzen Kriegskaffee-Ersatz, versteht sich). — „Nur schwarzen Kaffee?"

Dreizehn magere Aermchen gehen hoch!

„Wer hat Milchkaffee gefrühstückt?"

Es gibt immerhin vier dieser Aristokraten.

Unkraut als Nahrung.

Alle anderen haben „Kräuter" gefrühstückt, oder „Kräutersuppe" oder „Kräuterschnitzel". Was ist das? Das große Frühjahrsmenü der Erzgebirgler. Erstes Unkraut, das auf jaucheberieselten Wiesen wuchert; „Otternzungen" zumeist. Vor jedem Dorf sieht man Kinderrudel diese blaßgrünen, lanzettförmigen Blätter zupfen, die wenig Geschmack und fast keinen Nährwerth haben, aber immerhin den Magen füllen, den ewig knurrenden, ewig unzufriedenen und ewig enttäuschten Magen. Ja, es sind Kräuter, denen die Kinder ihre Rachitis, die Erwachsenen ihre Hungerödeme verdanken.. Jetzt sind es Kräuter, im Sommer werden es Dorschen sein, im Herbst halbreife Fallbirnen und im Winter—so Gott will—Kartoffeln. Aber der Winter ist weit, und der Hungertyphus macht rasche Arbeit.

Neun Zehntel der Bevölkerung sind Aermste.

Kein Einwand, daß es nur den Aermsten so ergeht. Neun Zehntel der Bevölkerung sind Aermste. Und die anderen? Je nun; der Bürgermeister von Weipert, einer 12,000 Menschen-Stadt, brach unsere Führung durch die Schulen seiner Stadt vorzeitig ab, weil er—den Rucksack umgeschnallt — fünf Stunden weit ins Egertal wandern mußte, um ein paar Kilo Mehl für seinen Haushalt zu ergattern. Der Bürgermeister, bitte! Der Mann ist 62 Jahre alt.. Nebenbei essen sie sonst noch allerhand. Etwa ausgekochten Kaffe-Ersatz, den sie auf der Ofenplatte backen, oder Grummet, das sie durch die Kaffemühle drehen, um es nachher in Wasser zu kochen, oder halb- und ganzfaulige Rüben, oder wurmiges Sauerkraut— ich sah eine Frau Sauerkraut essen — mit Gier essen! — das so von Maden durchwimmert war, daß sie jeden Löffel ausklauben mußte, bevor sie ihn zum Munde führte — oder sie essen sonst irgend etwas, das für die Schweine zu schlecht ist — denn fräßen es die Schweine, wäre es den Erzgebirglern unerschwinglich. Die'e arbeit.losen Perlmutterdrechsler, Handschuhnäher, Spitzenklöpferinnen und Instrumentenmacher haben ja durchaus nichts anderes, als ihre Arbeitslosen-Unterstützung. Ja doch, sie haben auch Kinder, sechs, sieben, acht, neun Kinder! Nirgends habe ich so große Familien gesehen, wie gerade im Erzgebirge, das sie durchaus nicht ernähren kann. Nirgendwo hängen auch die Menschen so zähe am heimatlichen Boden, wie gerade hier, da dieser Boden kaum schütteres Gras gedeihen läßt. Ein Dir., der Unmöglichkeit, die Erzgebirgler auf fruchtbareres Gebiet abzuziehen. Vermeiden es doch die meisten von ihnen, in Fabriken zu arbeiten, weil sie ihr Haus, ihr Dorf tagsüber nicht entbehren können!

Nochmals die Kinder.

Doch zurück zu den Kindern!

„Wer von Euch hat kein Hemd an?"

Acht melden sich!

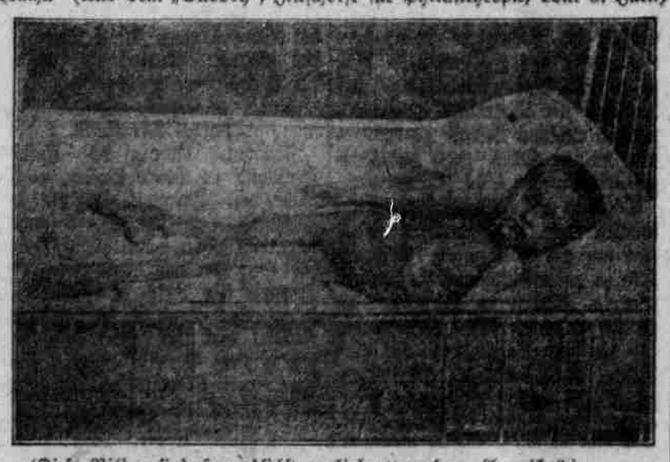
„Wer hat nicht mehr als ein einziges Hemd, eben das, welches er jetzt am Leibe trägt?"

So viele Aermchen gehen hoch, daß man sie nicht rasch genug zählen kann, bevor die Müdigkeit sie wieder sinken läßt; mehr als die Hälfte waren es gewiß. Der Lehrer mischt sich ein. „Nur dreiviertel meiner Schüler sind hier. Vierzehn Kinder haben buchstäblich gar nichts anzuziehen; sie liegen nackt im Stroh. Ihre Eltern haben die letzte Wäsche, das letzte Kleidchen gegen Rüben und Kartoffeln eintauschen müssen. Sie sehen hier überhaupt nur eine Auswahl der besser ernährten und gekleideten Kinder!" — Barmherziger Gott, wie sehen da die anderen aus!

Aeußerungen Sachverständiger.

Wir sahen sie später, von Läusen und Krätze zerfressen, verkümmert und verblödet, hindämmernd einem Jenseits zu, in dem es ihnen besser gehen wird als hier, und sollte es die Hölle sein! Wir sahen diese Kinder in Frühbuß und Sauersack, in Gibacht und Neugeschrei und wie die Orte alle heißen, die grimmiger Volkshumor zu Zeiten getauft hat, die — an den jetzigen gemessen — noch immer ersehenswert glücklich erscheinen. Wir sahen sie in den Spitälern der Bezirksstädte in Betten liegen, so mager, daß sich die Decke kaum über ihnen wölbte oder so aufgedunsen vom Wasser des Hungers, daß sie kaum schnaufen konnten. „Dieses Kind da," erklärte uns ein Spitalarzt, „benötigte unglaubliche Mengen Brotes und wurde doch nicht kräftiger. Ich fand, daß es alles Brot, das es bekam, unter seinen Strohsack versteckte. Eine so tiefe Angst vor dem Hunger war in ihm, daß es Vorräte sammelte, statt zu essen, daß ein mißleiteter tierischer Instinkt die Angst vor dem Hunger stärker machte, als die Qualen des Hungers selbst." — Und wer zählt all die tauben, die stummen, die idiotischen Kinder, die hier vegetieren? Wer die Tuberkulosen?.... „Hungerödem ist wohl dasselbe, was Sie auch „englische Krankheit" nennen?" fragte mich Kapitän Wheeler von der Hoover-Mission. — „O nein, Kapitän, „englische Krankheit" ist Rachitis, Hungerödem ist „deutsch-böhmische Krankheit."

Das ältere Kind ist die 10-jährige Therese Handl. Sie wiegt 36 Pfund. Das jüngere ist Aloisia Handl, 7 Jahre alt, 22½ Pfund schwer. Beide wurden am 28. Dezember 1918 durch ihre Mutter, die sie nicht mehr länger ernähren konnte, nach der Kinderpflege der Stadt Wien gebracht. Das jüngere Kind leidet Rachitis als Folge der Unterernährung. Die Photographie zeigt den durchschnittlichen Zustand der Kinder in Wien. Sie wurde von Frau Florence Kelly, Mitglied der Amerikanischen „National Consumers League", die dem Internationalen Frauenkongreß zur Herbeiführung eines dauernden Friedens in Zürich beiwohnte, nach Amerika gebracht. (Aus dem „Survey", Zeitschrift für Philanthropie, vom 5. Juli.)



(Diese Bilder sind freundlichst geliehen von der „Amerika".)

Kind einer Alliierten Nation

Ein Patient in dem berühmten städtischen Spital in Prag, der Hauptstadt von Böhmen. Dieses und ähnliche Bilder, die hier nicht wiedergegeben sind, wurden im April von Kindern aufgenommen, die bereits mehrere Monate im Spital waren, das sie richtig zu ernähren nicht imstande war.

Südslaven plündern Kärnten

(Aus dem Berner Bund.)

Man sendet uns Nachrichten aus Kärnten über die durch den südslawischen Einfall geschaffenen traurigen Zustände:

Die Südslawen halten sich nicht an die Anordnungen des Viererrats, der eine Linie zwischen den deutschen und südslawischen Gebieten gezogen hatte. Sie sind bis in die Gegend von St. Veit und an den Wörthersee vorgerückt. Das führende Blatt „Slovenec" vom 11. Juni l. J. erklärt auch, daß sich die Südslawen um den Viererrat in Paris nicht kümmern werden, da heute Gewalt vor Recht geht. Vor den eindringenden Truppen flieht die deutsche und die slowenische Bevölkerung in furchtbarer Panik. Insbesondere aus den deutschen Sprachinseln sind hunderte von Familien geflohen. Auch aus Klagenfurt sind etwa 10,000 Menschen geflüchtet. Da die Flüchtlinge Hals über Kopf ihr Haus verlassen mußten, befinden sie sich in der größten Not. Daß ihre Flucht begründet war, zeigen die Meldungen aus den besetzten Gebieten. Südslawische Truppen plündern Haus und Hof. Die Saatfelder werden abgemäht, um die Pferde füttern zu können. Männer von 17 bis 50 Jahren werden abgeführt, damit sie im Kriegsdienst verwendet werden. In der deutschen Stadt Völkermarkt wurde eine Kundgebung erlassen, daß das Privateigentum beschlagnahmt wird, falls bis 27. Juni der geflüchtete Eigentümer nicht zurückkehrt, was bei der Einstellung des Verkehrs und der Besetzung der dazwischen liegenden Gebiete durchaus unmöglich gemacht wird.

Tyrannei der Franzosen

(Aus der Frankfurter Zeitung".)

Nicht genug, daß unsere Gefangenen zurückgehalten werden und in Flandern fronden müssen, auch im besetzten Gebiet holt man, wie heute die „Volksstimme" meldet, die Arbeiter aus den Fabriken und transportiert sie zum Wiederaufbau ab. Um den Schein zu wahren, schafft man zunächst künstlich Arbeitslose, um sagen zu können, es handle sich um Leute ohne Beschäftigung. So wurden dieser Tage in Pirmasenz 12 Schuhfabriken auf Befehl der Besatzungsbehörde geschlossen, obwohl nach Angabe der Fabrikanten noch Rohstoffe zur Verarbeitung vorhanden und auch neu beschafft werden können. Die Bestände von 400,000 Paar Schuhen wurden bei dieser Gelegenheit den Fabrikanten gegen Zahlung des Friedenspreises weggenommen und nach Frankreich abgerollt. Bei dem üblichen Wochenappell wurden dann alle durch diese gewaltsame Schließung der Fabriken brotlos Gewordenen gesiebt. Die Siebzehn- bis Zweiunddreißigjährigen wurden auf der Stelle interniert, um nach Ludwigshafen gebracht zu werden, wo die Transporte zusammengestellt werden. Ein Abschied von den Angehörigen war unmöglich. Diesen wurde erst Kunde hiervon durch deutsche Beamte, die den Auftrag erhielten, Arbeitskleider für die „Arbeitslosen" zu holen.

Midland Kollege gesichert.

Fremont, Nebr., 26. Juli.—Dr. E. E. Stauffer ist von Philadelphia zurückgekehrt, wo er der Sitzung des Nationalen Erziehungs-Rates der Lutherischen Synode beiwohnte. Der Plan, des Midland Kollege nach Fremont zu verlegen, wurde gutgeheißen. Dr. Stauffer begab sich sofort nach Atchison, um die nötigen Schritte zu tun, damit das Kollege sofort verlegt werden kann. Eine Anzahl der Professoren des Kollege sind bereits hier angekommen.

Ein erfolgreicher Kartoffelpflanzer.

Fremont, Nebr., 26. Juli. — Sam Marwe, ein Fremont Gemüsebauer, hat an $300 per Acker von seinen Kartoffeln verdient. Er hat bis jetzt $1,500 von seinen 5 Acker, die er it Kartoffel bestellt hatte, eingenommen. Er erzielte diesen Erfolg durch die vorsichtige Behandlung der Saatkartoffel und der Sprühung der Pflanzen.

Die meisten Augenkrankheiten finden ihren Anfang in Vernachlässigung kleiner Fehler. Dr. Wetland, Fremont, Nebr.

Kirchliche Nachrichten

Wir laden freundlich ein zu den Versammlungen der Ersten Deutschen Methodisten Kirche, Ecke von S. 11. und Center Str.—Sonntagschule 10:00 Uhr morgens; deutsche Predigt 11:00 Uhr morgens; Jugendbund - Versammlung 6:45 nachm.; englische Predigt 7:30 abends. Betstunden jeden Mittwoch um 8:00 Uhr abends. Kingsherold Versammlung ersten Sonntag im Monat um 2:00 Uhr nachmittag. Missionsversammlung jeden ersten Donnerstag im Monat um 2 Uhr nachmittag.—A. P. Baecker, Pred. Wohnung 2325 S. 11. St.

Erste Evang.-luth. Kirche, 1003 südl. 20. Straße, Lawrence Acker, Pastor.

10 Uhr morgens ist deutscher Gottesdienst, wobei Herr Kandidat Wm. Brommer die Predigt halten wird. —Um 10:45 morgens ist englischer Gottesdienst mit einer Predigt über „Persönliches Geben". Abends um 8 Uhr ist wiederum englischer Gottesdienst mit einer Predigt über das Wort: „Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten." Alle Leser dieser Zeitung sind zu diesen Gottesdiensten herzlich eingeladen.

Evang.-luth. Kreuz Gemeinde, 20. und Vinton Straße. Titus Lang, Pastor.

Englische Sonntagsschule 9:30 vormittags; deutscher Gottesdienst 10:30. Englischer Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahles 8 Uhr abends.

Am nächsten Sonntag, den 3. August wird der Lehrerchor von Fremont, Nebr., bestehend aus etwa 50 Männerstimmen, unter der Leitung des Herrn Lehrers Theo. Aufdemberge in einem Gesangsgottesdienst um 10 Uhr vormittags und in einem Konzert um 3 Uhr nachmittags singen.

Wm. F. Wappich, Advokat.

Spricht deutsch und ist öffentlicher Notar. 301 Omaha National Bank Gebäude, Omaha, Nebraska.

Praktiziert in allen Gerichten des Staates und der Vereinigten Staaten. Schreibt Testamente aus, besorgt Besitztitel und sieht Abstrakte durch. Sieht, daß Testamente im Nachlassenschaftsgerichte geordnet werden. Besorgt Vollmachten und zieht Erbschaften in irgend einem Teil der Welt ein und kollektiert Ausstände.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Welches Vergnügen bereitet Geld ohne Gesundheit?
Waconda Springs, deutsche Wasser-Kur-Anstalt, die größte Naturheilquelle in Kansas, ist das ganze Jahr offen für Patienten; man erhält dort schnellere Heilung von chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, Leber und Nieren. Mit diesem heilsamen Mineralwasser, vom Jugendbrunnen in geschickter und wissenschaftlicher Weise angewendet, befreit es den Patienten von Neuralgia, Rheumatismus und anderen konstitutionellen Krankheiten und Beschwerden in sicherer Weise. Man schreibe um Auskunft.
Abraham & Singrefer
Waconda Springs Kansas

RELIABLE DETECTIVE BUREAU
544 Railway Exchange Building, 15. und Harney Str., Omaha, Nebr.
Tag-Telephon: Douglas 2056
Wir beschäftigen nur zuverlässige Geheimpolizisten
J. M. Mudgrove
Nacht-Telephon: Colfax 465
Geo. Lawsten,
Nacht-Telephon: Colfax 3812

Unser Erfolg
beruht auf unseren niedrigen Preisen und ausgezeichneten Dienst. Unser Ein-Preis-Plan wurde angenommen, um Humanität besser zu bedienen und hat Arm und Reich gefallen.
Hoffmann Funeral Home
24. und Dodge Straße
Tel.: Douglas 3901

CHAS. F. KRELLE
Klempner und Händler in
Eisen- und Blechwaren
Zinn, Eisenblech, Furnace-Arbeit usw.
Tel. Doug. 3411. 610 südl. 13. Str.

Melchior Leis & Son
Grundeigentums-Händler und Versicherungs-Agenten.
Seit 1888 im Geschäft.
Tel. Douglas 3555.
2215 südl. 16. Str., Omaha, Nebr

P. Melchiors & Son!
Maschinenwerkstatt
Auto-Reparaturen eine Spezialität.
Reparaturen aller Art prompt ausgeführt.
1218 Howard Straße Omaha, Nebr.